

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 76 (2001)
Heft: 1

Rubrik: Standpunkt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

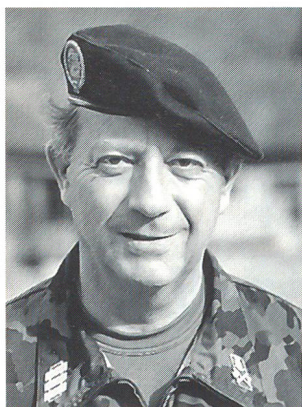
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pax – Paix – Pace – Pasch – Friede – Peace



Wir kommen von Weihnachten und stehen nun an der Schwelle zu einem neuen Jahr. In dieser Altjahrwoche verhalten wir uns sehr unterschiedlich: Die einen mögen es beschaulich und ruhig, haben sie sich doch nicht umsonst für diese Woche im Betrieb abgemeldet, die andern sind schwer am Arbeiten, denn die Jahresabschlüsse der Firma müssen in dieser Woche noch getätigt sein. Wieder andere entfliehen dem «Weihnachts- und Silvesterrummel»

in die Wärme der Karibik oder zum Skifahren. Aber dennoch werden sicher alle denselben Wunsch ans neue Jahr haben, nämlich Friede unter den Völkern.

Mitten im Herbst des zu Ende gehenden Jahres habe ich mir an einem ganz gewöhnlichen Mittwoch die Seite «Politik» einer grossen städtischen Tageszeitung vorgenommen und nach den Begriffen um das Wort «Friede» gesucht. Ich wurde fündig und entdeckte die Worte Friedensprozess, Frauen für den Frieden, Friedenssuche, Friedensbewegung, dazu die verwandten Begriffe wie Waffenstillstand, Demokratisierung, Stabilitätspakt, Integrationsleitbild oder Vermittlerrolle. Beim Suchen nach den Begriffen begegnete ich jedoch leider bedeutend öfters den Worten Zerstörung, Eskalation, Konfrontation, Bürgerkrieg, Gewalt, Massaker und Einschüchterung. Dazu wurden einige dieser Begriffe mit Fotos grausamen Inhalts illustriert.

Wir wissen es alle, auch heute noch müssen wir den Frieden auf der Welt suchen. Wie wäre das doch ein Geschenk, wenn die Bilder Steine werfender Jugendlichen, verhungerner Kinder, mit Orden geschmückter Diktatoren oder in Trümmern nach Hab und Gut suchender Frauen aus der Tagespresse verschwinden dürften.

Und mitten in diesem Wunschenken werde ich an den dreiteiligen Auftrag unserer Armee erinnert: Beiträge zur internationalen Friedenssicherung und Krisenbewältigung – Raumsicherung und Verteidigung – subsidiäre Einsätze zur Vorsorge und Bewältigung existenzieller Gefahren und daran, dass wir Soldaten einen Friedensauftrag haben.

Ich täusche mich nicht. In einer weiteren Tageszeitung stosse ich auf eine Überschrift mit grossen, fetten Buchstaben «Waffen für unsere Friedenssoldaten». Darunter stand «Schweizer Friedenstruppen im Ausland dürfen sich bewaffnen». Der Redaktor rapportiert den Beschluss des Nationalrates, «dass wenn sich Schweizer Friedenssoldaten im Rahmen eines UNO- oder OSZE-Mandates im Ausland bewegen, sie sich zum Selbstschutz bewaffnen. Der Bundesrat hatte ursprünglich vorgeschlagen, dass für einen Friedensförderungseinsatz auch die Zustimmung der betroffenen Staaten genügen soll. Der Ständerat strich dies aus neutralitäts- und abstimmungstaktischen Gründen. Der Nationalrat folgte ihm im Einverständnis mit Bundespräsident Adolf Ogi», schrieb der Redaktor. Im gleichen Artikel zitiert er Bundespräsident Ogi mit den Worten: «Respektiert werde in der Welt nur, wer solidarisch bei der Bewältigung gemeinsamer Aufgaben mitwirke. Es gehe um die Frage, ob die Schweiz so viel wie ihre Partner tue, um Stabilität, Sicherheit und Frieden zu sichern. Bezahlen allein genüge nicht. Es brauche die aktive Beteiligung bei

der Friedenssicherung. Deshalb möchte der Bundesrat bei friedensunterstützenden Operationen mitwirken, die neutralitätspolitisch unbedenklich seien.

Die bewaffneten Konflikte finden heute in unserer Nähe statt. Moskau, Ausgangspunkt unserer einstigen Bedrohung, liegt rund 2300 Kilometer von uns entfernt. Heute sind die Konflikte deutlich näher gerückt, oft näher als unsere Ferienzeile!

Regionale und innerstaatliche Krisen und Konflikte gefährden heute die Stabilität und Sicherheit in unserem strategischen Umfeld. Friedensunterstützende Operationen der Staatengemeinschaft sind die Antwort auf diesen Bereich der Bedrohung. Mit einer angemessenen Beteiligung an den internationalen Bemühungen um Friedensunterstützung wird unsere Armee zu einem zentralen Instrument schweizerischer Interessenswahrung und Solidarität in dem für unsere Sicherheit wichtigen strategischen Umfeld.

In Bosnien, in Albanien und im Kosovo hat das funktioniert. Dank des internationalen Einsatzes wurde Gewalt abgebaut, konnten Flüchtlinge zurückkehren. Dieser Einsatz hat sich auch für die Schweiz positiv ausgewirkt. Wir können stolz darauf sein, mit unseren «Gelbmützen» in Bosnien-Herzegowina, mit unseren Super-Puma-Helikoptern in Albanien und mit der SWISSCOY im Kosovo einen, wenn auch bescheidenen, Beitrag geleistet zu haben.

Schweizer Truppen sollen im Ausland Seite an Seite mit unseren traditionellen Partnern nützliche Aufträge übernehmen können. Das sollen vor allem logistische und andere Unterstützungsaufgaben sein, nicht jedoch Kampfaufträge. Aber auch die für uns in Frage kommenden Aufgaben setzen voraus, dass unsere Soldaten für ihren Selbstschutz – Schutz des Einzelnen und des Verbandes – und für die Erfüllung des Auftrags zweckmässig und verantwortungsbewusst ausgerüstet und bewaffnet werden. Ich traue jedem Soldaten zu, dass er seine persönliche Waffe nur in grösster Gefahr einsetzen wird.

Die zukünftige Aufgabe wird darin bestehen, sicherzustellen, dass die Menschen im Kosovo definitiv in ihrer Heimat bleiben können. Dazu braucht es politische und gesellschaftliche Stabilität. Eine Stabilität, die sich trägt. Eine Stabilität, die sich selber verfestigt. Nur so ist eine Demokratie möglich, die sich selber aufbaut. Unsere Aufgabe ist es, aus der militärischen Krisenbewältigung heraus diesen Demokratieaufbau möglich zu machen und ihn zu stützen.

So liegt es in unserem ureigenen Interesse, schon heute einen überzeugenden Leistungsausweis zu erbringen, der den Willen zur Zusammenarbeit zum Ausdruck bringt. Im zivilen und humanitären Bereich ist die Schweiz bereits überdurchschnittlich solidarisch. Um aber auch bei der Krisenbewältigung und Friedenssicherung mitreden zu können, muss sie sich auch militärisch stärker engagieren.

Werner Hungerbühler, Chefredaktor